



Alois Prinz



DER ERSTE
CHRIST

*Die Lebensgeschichte
des Apostels PAULUS*

Er gilt als bedeutendster Visionär des frühen Christentums: der Apostel Paulus.

Einst unter dem Namen Saulus ein gesetzestreuer Pharisäer und erbitterter Verfolger der Urchristen, wurde er nach seinem Bekehrungserlebnis in Damaskus zum Anhänger Jesu und zum leidenschaftlichen Verkünder der christlichen Botschaft. Paulus wurde Wanderprediger, unternahm ausgedehnte und gefährvolle Missionsreisen und ließ sich auch durch Gefängnisstrafen nicht in seinem Glauben beirren.

»Der Autor vereinfacht nichts – und doch ist sein Buch ein Wunder an Anschaulichkeit. Das gilt für den Alltag von Paulus (Mit welcher Tinte hat er geschrieben? Wie ist er gereist?) ebenso wie für theologische Fragen und den politischen Hintergrund jener Zeit.« *Neue Zürcher Zeitung*

Alois Prinz, 1958 geboren, studierte Literaturwissenschaft und Philosophie in München und lebt heute mit seiner Familie in Kirchheim bei München. Er veröffentlichte mehrere Biografien, für die er u. a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und dem Evangelischen Buchpreis ausgezeichnet wurde.

Im insel taschenbuch liegen von ihm u. a. vor: *Die Lebensgeschichte des Georg Forster. Das Paradies ist nirgendwo* (it 3353), *Hannah Arendt oder Die Liebe zur Welt* (it 4172), *Jesus von Nazaret. Der sanfte Rebell* (it 4339), *Teresa von Ávila. Die Biographie* (it 4422) und *Wie aus Martin LUTHER wurde* (it 4555).

insel taschenbuch 4491

Alois Prinz

Der erste Christ



Alois Prinz

DER ERSTE
CHRIST

*Die Lebensgeschichte
des Apostels PAULUS*

Insel Verlag

Für Susanne

Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4491

Insel Verlag Berlin 2016

© 2007, 2010 Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim und Basel

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildung: Lucas Cranach d. Ä., *Der Apostel Paulus*, um 1515.

Foto: akg-images, Berlin

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36191-6

Inhalt

Prolog	Liebesbriefe aus Korinth	7
I.	Das große Licht	20
II.	Götter über Tarsus	31
III.	Eine Reise nach Jerusalem	46
IV.	In die Wüste	60
V.	Der Stachel im Fleisch	72
VI.	Von Zauberern und falschen Göttern	87
VII.	Zwischen Antiochia und Jerusalem	103
VIII.	Die Stärke der Schwäche	116
IX.	Kein Gott der Philosophen	131
X.	Im Haus des Titius Justus	146
XI.	Auch von dieser Welt	163
XII.	Frauen und Sklaven	178
XIII.	Ein Traum zerplatzt	194
XIV.	Wo bist du?	211
	Zeittafel	228
	Landkarte	232
	Bibliografie	234
	Quellenverzeichnis	241

Prolog

Liebesbriefe aus Korinth

Wir schreiben das Jahr 809 ab urbe condita, seit der Gründung der Stadt Rom. An der Westküste Griechenlands ist eine Gruppe Männer unterwegs. Es ist der jüdische Gelehrte und Prediger Paulus mit seinen Gefährten. Timotheus gehört dazu, Paulus' langjähriger Mitarbeiter, und zwei Männer aus Mazedonien, Jason und Sosipater. Eine lange Reise liegt hinter ihnen. Sie sind müde und ihre Kleider sind verstaubt. In fünf oder sechs Tagen werden sie in der Hafengstadt Korinth ankommen. Sie hoffen, dass man sie dort freundlich empfangen wird und sie längere Zeit bleiben können. Sicher ist das allerdings nicht. Denn Paulus verbreitet eine Lehre, die fast überall auf Widerstand stößt und ihn schon oft in Lebensgefahr gebracht hat. Er behauptet nämlich, der Messias, den die Juden seit vielen Generationen erwarten, sei schon gekommen und von den Römern getötet worden. Das ist für viele Juden eine Beleidigung ihres Gottes Jahwe und eine Verhöhnung ihres Glaubens.

Heute, fast zweitausend Jahre nach dem Tod dieses Messias, ist es selbstverständlich, die Zeit nach dessen Geburt zu messen. Damals, als Paulus Kleinasien und Griechenland bereiste, wäre niemand auf die Idee gekommen, die Zeitrechnung mit der Geburt eines Wanderpredigers aus der entlegenen römischen Provinz Palästina beginnen zu lassen, der

um das Jahr 783 a. u. c. als Hochverräter verurteilt und auf schändliche Weise am Kreuz hingerichtet worden war. Außer einer kleinen Schar von Leuten kannte niemand diesen Zimmermannssohn aus dem Dorf Nazareth. Diese Anhänger des *neuen Weges*, wie sie sich selber nannten, hielten die Erinnerung an jenen Juden wach und verehrten ihn als »Messias«, als Heiland und Sohn Gottes. Sie waren eine kleine jüdische Sekte, eine unbedeutende Bewegung. Hätten sie nicht selber Schriften verfasst, würde man nichts von ihnen wissen. In den Dokumenten der Zeit werden sie so gut wie nicht erwähnt. In den Geschichtsbüchern geht es um das Römische Reich, um glorreiche Siege, Eroberungen und Niederlagen. Und auch die Zeit berechnete man nach großen, wichtigen Ereignissen. Etwa nach der Gründung der Stadt Rom, den olympischen Spielen oder nach dem Amtsantritt eines Kaisers.

Das Jahr 809 nach der Gründung Roms oder, wie man heute sagen würde, das Jahr 56 nach Christi Geburt ist auch das zweite Regierungsjahr des römischen Kaisers Nero. Sein Vorgänger, Kaiser Claudius, ist vor zwei Jahren gestorben. Nicht nur böse Zungen behaupten, dass er von seiner Frau Agrippina umgebracht worden ist. Sie habe, so munkelt man, in sein Lieblingsessen, ein Pilzgericht, Gift gemischt. Der neue Kaiser Nero ist Agrippinas Sohn aus einer früheren Ehe.

Rom ist immer noch ein riesiges Reich. Es erstreckt sich von Kleinasien über die Länder des Mittelmeers bis Spanien, von Afrika über Gallien bis zum nebligen Britannien. Claudius hatte vierzehn Jahre lang über dieses Reich geherrscht.

Trotz seiner menschlichen Schwächen war er ein guter Kaiser gewesen. Er hatte für Sicherheit und Ruhe gesorgt und gegenüber den fremden Kulturen und Religionen Toleranz geübt. Man ist nun gespannt, wie es unter seinem Nachfolger Nero weitergehen wird. Schließlich ist noch in den entferntesten römischen Provinzen seine Macht zu spüren.

Eine dieser Provinzen heißt Achaia und liegt in Griechenland. Ihre Hauptstadt ist Korinth, wo auch der römische Verwalter residiert. In dieser Hafenstadt wohnt ein Mann namens Gajus. In seinem großen Haus werden Paulus und seine Begleiter als Gäste aufgenommen. Paulus war schon vorher zweimal in Korinth gewesen. Bei seinem ersten Besuch vor sechs Jahren hat er hier viele Freunde gefunden. Er hat ihnen von dem neuen Messias erzählt und viele überzeugen können. Auch Gajus. Ihn hat er sogar persönlich getauft. Der zweite Besuch war nicht mehr so erfreulich verlaufen. Paulus war beschimpft und beleidigt worden und musste dann gedemütigt wieder abreisen. Doch aus der Ferne hat er Kontakt zur korinthischen Gemeinde gehalten. Er hat Briefe geschrieben, eindringliche, lobende, manchmal auch richtig gepfefferte. Er war besorgt gewesen wie ein Vater, vor allem als einige aus der Gemeinde anderen Predigern nachgelaufen waren, die Paulus am liebsten eigenhändig mit dem Stock aus der Stadt vertrieben hätte.

Paulus hat in Mazedonien eine Sammlung durchgeführt und will nun das Geld nach Jerusalem bringen. Das Geld ist für die Armen in der Jerusalemer Gemeinde bestimmt. Insgeheim will Paulus damit auch seine jüdischen Mitbrüder

versöhnlich stimmen. In Jerusalem ist man schlecht auf ihn zu sprechen. Es gibt dort viele, die ihm den Tod wünschen, weil er ihrer Meinung nach sein eigenes Volk verraten hat und sich mit ungläubigen Heiden abgibt.

Nun, er wird Jerusalem überstehen, wie er schon viele schwierige Situationen und Gefahren überstanden hat. Paulus ist eigentlich noch nicht alt, Anfang oder Mitte fünfzig vielleicht. Aber man sieht ihm an, dass er schon viel durchgemacht hat: lange, beschwerliche Reisen mit ihren Gefahren, mit Überfällen und Schiffbrüchen, schweren Krankheiten, Hunger und Durst, Kälte und Hitze, auch Zeiten im Gefängnis und immer wieder die körperlichen Strafen, die er aushalten musste. Mehrmals ist er mit dem Stock und der Peitsche geschlagen worden, einmal hat er sogar eine Steinigung überlebt. Sein Körper ist von Narben übersät. Er ist eher klein und gedrunken, seine Beine sind muskulös und krumm wie bei einem Marathonläufer und sein Schädel ist fast kahl. Er ist ausdauernd und zäh, und wenn er in Fahrt kommt, geht eine Energie von ihm aus, die alle mitreißt.¹

Paulus hat fast die ganze östliche Hälfte des Römischen Reiches durchreist und in vielen Städten Gemeinden gegründet. Aber seine Mission hält er noch lange nicht für erfüllt. Er hat noch große Pläne, will seine Botschaft bis an die Grenzen der bekannten Welt tragen. Gleich nach dem Aufenthalt in Jerusalem will er aufbrechen, nach Rom und dann weiter nach Spanien, wohin noch kein Missionar gelangt ist.

In Rom, das weiß Paulus, gibt es bereits eine Gemeinde, und er will ihr einen Brief schreiben, um seinen Besuch vor-

zubereiten. Paulus hat schon viele Briefe geschrieben. Dieses Mal schreibt er nicht selbst. Er diktiert seinem Helfer Tertius, einem erfahrenen Schreiber.

Als Schreibzeug verwendet Tertius einen Schilfrohrstängel. Tinte gewinnt er, indem er Ruß oder Holzkohle mit Pflanzenharz zu einem harten »Kuchen« vermischt. Diesen Tintenkuchen kann er immer bei sich tragen und braucht ihn dann zum Schreiben nur mit ein wenig Wasser anzufeuchten.²

Tertius schreibt wahrscheinlich auf Papyrus, dem Papier des Altertums. Eine andere Möglichkeit wäre Pergament, aber das ist teurer und aufwändiger herzustellen, weil es aus Tierhaut gemacht wird, während Papyrus aus dem Mark der Papyruspflanze gewonnen wird. Die fertigen Blätter sind ziemlich glatt und entsprechen in ihrer Größe etwa unserem heutigen DIN-A-4-Format.

Tertius schreibt wahrscheinlich nicht gleich auf diese Blätter, weil das Eintauchen in das Tintenfass und das Korrigieren von Fehlern zu lange dauern würde. Schneller und einfacher geht es mit kleinen Täfelchen, die mit Wachs überzogen sind. Wenn Tertius alles, was Paulus ihm diktiert hat, auf diese Wachstafeln eingeritzt hat, überträgt er es korrigiert und in Schönschrift auf das Papyrus. Die einzelnen Blätter werden dann aneinandergeklebt und aufgerollt. Bis zu zwanzig Blätter werden auf diese Weise verbunden und ergeben dann eine Briefrolle von über drei Metern Länge.

Den Brief, den Paulus seinem Schreiber diktiert, muss ein Bote nach Rom bringen. Diese Aufgabe übernimmt eine Frau aus Korinth namens Phöbe. Ein Postsystem wie heute

gibt es noch nicht, höchstens einen Kurierdienst für amtliche Schreiben. In der römischen Gemeinde wird der Brief des Paulus nicht etwa nur ein Mal gelesen und dann weggelegt. Er wird immer wieder vorgelesen und manche lernen ihn auswendig. Es werden Kopien gemacht oder sogar Teile herausgerissen und wieder neu verklebt. In Zeiten der Verfolgung wird der Brief versteckt und später wieder hervorgeholt. So ist er in dauerndem, lebhaftem Gebrauch.

Etwa hundert Jahre nach der Niederschrift des Römerbriefes kam ein Theologe namens Marcion auf die Idee, die Briefe des Paulus zu sammeln. Diese Sammlung ist nicht erhalten, aber man weiß, dass sie zehn Briefe enthielt. Wieder fünfzig Jahre später, also um das Jahr 200 n. Chr., sind erneut Paulus-Briefe gesammelt worden, diesmal nicht als Schriftrolle, sondern in der Form eines Buches. Dieser Kodex ist gefunden worden und Wissenschaftler gaben ihm den Namen P 46. Das P steht für die insgesamt 104 Papyrusblätter des Buches. Die Sammlung beginnt mit dem Römerbrief und enthält noch sieben weitere Briefe. Im Lauf der Zeit sind immer wieder Papyrusschriften mit Paulus-Briefen entdeckt worden, die letzten Anfang des 20. Jahrhunderts.

Lange Zeit ging man davon aus, dass Paulus dreizehn Briefe geschrieben hat. Erst zur Zeit der Aufklärung entwickelte die Theologie kritische Methoden, um die Echtheit der Briefe zu prüfen. Dabei fand man heraus, dass nicht alle Briefe, die Paulus zugeschrieben wurden, auch von ihm sein können. Offenbar gab es Nachfolger, die unter seinem

Namen Schreiben verfasst haben, um ihnen größere Beachtung zu sichern. Heute gilt von den vierzehn unter dem Namen des Paulus in den Kanon aufgenommenen Briefe nur die Hälfte als echt.* Echte wie unechte Briefe stehen in der Sammlung des Neuen Testaments und sind dort die ältesten Texte, älter noch als die vier Evangelien. Wie gesagt, sie stützen sich auf Abschriften, von den Originalen ist nicht ein Streifen Papyrus erhalten.

Alles, was wir über Paulus wissen, wissen wir aus seinen Briefen und aus einer weiteren Quelle, der sogenannten Apostelgeschichte, die auch zum Neuen Testament gehört. Diese Apostelgeschichte ist sozusagen die erste Biografie über Paulus. Ihr Verfasser ist ein gewisser Lukas, der wahrscheinlich auch das gleichnamige Evangelium verfasst hat, über den man ansonsten aber nicht allzu viel weiß. Einige Forscher halten ihn für einen Arzt und Reisebegleiter des Paulus. Andere glauben, dass er Paulus nicht mehr persönlich gekannt hat. Man kann sich Lukas vorstellen als einen Historiker, der alles, was er an Material bekommen konnte, zusammengetragen hat, um dann die Geschichte über Jesus von Nazareth, über den Apostel Paulus, über die ersten Christen niederzuschreiben. Dabei war es ihm nicht so wichtig, zwischen wahren Begebenheiten, Legenden und

* Als echt gelten der Römerbrief, die beiden Briefe an die Korinther, die Briefe an die Galater und an die Philipper, der erste Brief an die Thessalonicher und der Brief an Philemon. Als unecht gelten die Briefe an die Epheser und an die Kolosser, der zweite Brief an die Thessalonicher, die beiden Briefe an Timotheus, der Brief an Titus und der Hebräerbrief.

eigenen Erfindungen zu unterscheiden. Sein Bericht sollte spannend sein und die Leser von der Macht Gottes überzeugen. Diese Mischung aus Dichtung und Wahrheit macht es allerdings für heutige Historiker schwer, das äußere Leben des Paulus zu rekonstruieren.

Der amerikanische Theologe Ed Parish Sanders hat darauf hingewiesen, dass man bei Paulus immer zwei Schichten unterscheiden muss, eine innere und eine äußere.³ Dementsprechend gibt es neben den Daten seines Lebenslaufs auch so etwas wie eine innere Biografie. Zu ihr gehören nicht nur historische Fakten, sondern auch Legenden, Bilder, mündliche Überlieferungen. Es ist die Geschichte einer dramatischen Lebenswende, welche die Welt veränderte. Die Geschichte von Saulus, der zum Paulus wurde. Die Geschichte eines jungen Juden, der ein besserer Mensch sein wollte als andere und der unter diesem Druck zerbrach. Es ist die Geschichte eines Fanatikers, der überzeugt war, auf der Seite der Wahrheit zu stehen, und der seine Feinde brutal bekämpfte. Die Geschichte eines Verzweifelten, der eines Tages herausgerissen wurde aus seinem Leben und von da an ein anderer Mensch war. Schließlich ist es auch die Geschichte eines Mannes, der unglaubliche Strecken zurücklegte und unvorstellbare Strapazen auf sich nahm, um die Botschaft von der befreienden Liebe Gottes in die Welt hinauszutragen.

Diesen Paulus hat man den »Gründer des Christentums« oder sogar den »ersten Christen« genannt.⁴ Und das war nicht immer anerkennend gemeint. Für Kritiker wie den Philosophen Friedrich Nietzsche hat Paulus die ursprüngliche

Botschaft des Jesus von Nazareth verfälscht. Nietzsche betrachtete es deshalb als großes Unglück, dass das Christentum mit Paulus begann.

Wie auch immer – fest steht, dass mit Saulus/Paulus das Christentum ein eigenes Bewusstsein und eine eigene Sprache gefunden hat. Er war der Erste, der die christliche Botschaft über die jüdische Welt hinausgetragen hat. Er war es, der ein neues Gottesbild entwarf und eine Sprache entwickelte, um das Evangelium, die »frohe Botschaft«, wie es übersetzt heißt, allen Menschen nahezubringen. Er steht am Anfang einer Geschichte, die von einem kleinen verfolgten Haufen zu einer Weltreligion führt. Für den Theologen Adolf von Harnack war Paulus der Begründer der abendländisch-christlichen Kultur. »Das Werk eines Alexanders des Großen ist zerfallen«, so schreibt Harnack, »das Werk des Paulus ist geblieben.«⁵

Heute, nach über zweitausend Jahren Christentum, ist von dem Elan, mit dem die christliche Botschaft die Welt erobert hat, nicht mehr viel zu spüren, jedenfalls nicht in Europa. Für immer mehr Menschen spielt Religion in ihrem Leben keine Rolle mehr oder sie empfinden sie in einer aufgeklärten Welt einfach nur als »peinlich«⁶. Kirche erscheint als Machtapparat, der an längst überholten Ansichten festhält; Glaube als eine Ideologie weltfremder Idealisten oder als gefährliche Verblendung religiöser Fanatiker.

Andererseits wird das Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen, die über Arbeit und Konsum hinausgehen, immer größer. Esoterische Bewegungen haben Zulauf. Zugleich haben internationale Konflikte wieder häufiger religiöse Hin-

tergründe. Es gibt auch in modernen Zeiten Glaubenskriege. Und Politiker rufen dazu auf, sich der christlichen Wurzeln unserer westlichen Kultur wieder bewusst zu werden. Aber was sind diese Wurzeln? Kann man zurückgehen zu den Ursprüngen unserer christlich geprägten Kultur und die geistigen Quellen wiederentdecken, aus denen eine Weltreligion entstanden ist?

Solche Fragen waren es, die auch mich dazu bewegt haben, mich mit Paulus zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit Paulus war gleichzeitig der Versuch, mir über die eigene religiöse Haltung klarzuwerden. Kann das Christentum auch heute noch Bedeutung haben für jemanden, der die Glaubensgewissheit kirchlicher Lehren ebenso wenig nachvollziehen kann wie die Blindheit rein wissenschaftlicher, atheistischer Weltanschauungen? Welche Kraft war es, die das junge Christentum auf den Weg gebracht hat? Und kann man vielleicht bei Paulus lernen, ob und wie es möglich ist, auch heute noch ein religiöser Mensch zu sein?

Vor Paulus steht natürlich Jesus. Doch Jesus hat nichts Schriftliches hinterlassen. Und Schrift ist die Voraussetzung dafür, dass eine Botschaft überdauert und weiterwirken kann. Allerdings enthalten die Briefe des Paulus alles andere als eine fertige Lehre. Sie sind entstanden aus bestimmten Anlässen und verfasst in höchster persönlicher Betroffenheit. Daran liegt es wohl, dass sie auch heute noch, nach fast zweitausend Jahren, den Eindruck einer »unmittelbaren Nähe« entstehen lassen und wir Leser gleichsam, wie der Theo-

loge Günther Bornkamm meint, den »Atem« des Verfassers spüren.⁷ Das ist aber nur möglich, weil Paulus' Briefe immer zugleich auch Bekenntnis sind und in jedem seiner Sätze sozusagen seine Persönlichkeit eingeschmolzen ist. Umgekehrt heißt das aber auch, dass ein Leser das Entscheidende versäumt, wenn er diese Briefe nur als theoretische Abhandlungen nimmt und vergisst, sich selber angesprochen zu fühlen.

Eigentlich sind die Briefe des Paulus Liebesbriefe. Wie ein Liebender wirbt er um seine Leser. Er ist verzweifelt wie ein Liebender, wenn er auf taube Ohren stößt. Er freut sich wie ein Liebender, wenn er verstanden wird. Er ist wütend und enttäuscht, wenn er zurückgewiesen wird. Er selbst betont, dass alles, was er an andere schreibt, ihm vorher schon »ins Herz geschrieben« worden ist. Seine Briefe sollen wirken, als wären sie nicht »mit Tinte«, sondern mit lebendigem Geist geschrieben. Und er wünscht sich Leser, bei denen die Briefe aus Papyrus, Pergament, Stein oder Papier sich verwandeln zu »Herzenstafeln aus Fleisch«.⁸

Gleichzeitig betont Paulus immer wieder, dass die Liebe, von der er erfüllt ist und die er weitergeben möchte, eine empfangene ist. Es ist das Geschenk eines Gottes, der nicht dies und jenes tut und unter anderem auch liebt, sondern der die Liebe verkörpert. Gott ist Liebe. Das ist ein unerhörter Gedanke, der sich weniger begreifen lässt, sondern in den man sich hineinleben muss. Vielleicht musste Paulus deshalb zu poetischen Worten greifen, um einen Gott zu beschreiben, der Liebe ist:

*Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel
redete,
hätte aber der Liebe nicht,
wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.
Und wenn ich prophetisch reden könnte
und alle Geheimnisse wüsste
und alle Erkenntnis hätte;
wenn ich alle Glaubenskraft besäße
und Berge damit versetzen könnte,
hätte aber die Liebe nicht,
wäre ich nichts.
Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte
und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe,
hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.
Die Liebe ist langmütig,
die Liebe ist gütig.
Sie ereifert sich nicht,
sie prahlt nicht,
sie bläht sich nicht auf.
Sie handelt nicht ungehörig,
sucht nicht ihren Vorteil,
lässt sich nicht zum Zorn reizen,
trägt das Böse nicht nach.
Sie freut sich nicht über das Unrecht,
sondern freut sich an der Wahrheit.
Sie erträgt alles,
glaubt alles,
hofft alles,
hält allem stand.*